

Vorbereitung des Gesprächs und in der zweiten Hälfte des Buchs ihr mit kurzen Zwischentiteln versehenen Dialog.

In seiner Einleitung bietet Ropers einen Schlüssel vorweg an: „Liebe wird zum Verbindungsglied von Naturwissenschaft und Religion.“ (15) Er ist davon überzeugt, dass die beiden Geistesgrößen „erstaunliche Perspektiven“ eröffnen dafür, dass das individuelle Selbst im 21. Jahrhundert „wieder eins [...] wird mit dem Grund des Daseins“. (24) Ein Sanskrit-Begriff, der das Buch durchzieht, ist Advaita, Nicht-Dualität.

Dürr führt in die quantenphysikalische Betrachtungsweise ein und beschreibt die umfassende Wirklichkeit als „das Eine, noch besser: das Nicht-Zweihafte, A-dvaita, das alles einschließt, auch mich, den Betrachter“ (70) als Ausgangspunkt der modernen Physik – also „keine objekthafte Realität mehr“. (73) Dabei wird Mathematik verwendet als „Beziehungssprache, die Antworten auf ein Wie und nicht auf ein Was gibt“. (74) Das bedeutet für Dürr auch, dass die „Auseinandersetzung mit der modernen Physik [...] uns die Möglichkeit [gibt], eine Wie-Sprache zu entwickeln, die weiter reicht als unsere [...] Umgangssprachen“. (90) Er sieht Naturwissenschaften in einer ähnlichen Lage wie Religionen, in Gleichnissen von der größeren Wirklichkeit zu sprechen.

Panikkar erläutert seine „Kosmotheandrische Vision“, die Dreieinheit von Kosmos, Gott und Mensch als die drei „unverzichtbare[n] Dimensionen, die die Wirklichkeit ausmachen“. (98) So gesehen hat alles einen „dreifaltigen Kern“. (100) Eine Dimension der Wirklichkeit außer Acht zu lassen, wäre für Panikkar „geistiger Reduktionismus“, dagegen hält er die Aufgabe, „anmaßende Reduktionismen zu überwinden“. (95 f.)

Im Gespräch thematisieren die beiden zunächst Inhalt und Sprache eines Dialogs über Naturwissenschaft und Religion. Panikkar spricht sich dafür aus, dass der Dialog „dialogisch und [...] nicht dialektisch“ sein soll, dem Dürr mit „ja, er muss liebend sein“ (128) zustimmt, um Gemeinsames herauszufinden, statt Trennendes zu betonen. Für Panikkar sind Advaita und Trinität „dieselbe Erfahrung“. (133) Symbol letzter Wirklichkeit ist Christus. Für Dürr spielt „in gewisser Weise [...] die Naturwissenschaft die Rolle der Inquisition“ (145), jedoch habe die moderne Physik ihre Grenzen erkannt, „limits, nicht nur *frontiers*“. (151) Er

bedauert, dass sich Biologen dagegen an der mechanistischen Physik des 19. Jahrhunderts orientieren. Panikkar ortet eine Gefahr darin, aus der Physik eine Metaphysik zu machen. Er macht Dürr auf den Unterschied aufmerksam, als Naturwissenschaftler oder als Mensch zu sprechen. Eine naturwissenschaftliche Methode, der Physis bloß Natur ist ohne einen spirituellen Wert, hält er nicht für richtig. In der „Trennung von Epistemologie und Ontologie“ (196) vermutet Panikkar eine Ursache für Forschen in die falsche Richtung. Die beiden Gesprächspartner kommen am Ende darin überein, dass Wissenschaft ohne Liebe keine Wissenschaft sei.

Das Buch scheint mir eine gewisse Dialog-Nostalgie zu bezeugen, in der von Naturwissenschaft und Religion vor allem im Singular die Rede ist. Ob sich daraus in gegenwärtigen Wissens-Welten Verbindlichkeiten gewinnen lassen, bleibt eine offene Frage.

Graz

Elisabeth Pernkopf

---

## SOZIALETHIK

---

♦ Sedmak, Clemens: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Zur Anwendung der katholischen Soziallehre. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017. (296) Pb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 30,53. ISBN 978-3-7917-2774-5.

Es gibt Bücher, auf die man fasziniert zugreift und sie dann enttäuscht aus der Hand legt. Es gibt auch das Gegenteil. Dazu gehört die vorliegende Publikation, deren Kostbarkeiten sich erst auf den zweiten oder dritten Blick erschließen. Der Verfasser ist ein ausgewiesener Kenner seines Fachs. Seine Ansprüche an die sprachliche Kompetenz seiner Leser und Leserinnen sind erheblich. Lange englische (aber auch spanische) Zitate sind für ihn selbstverständlich. Nur lateinische Texte werden übersetzt. Bereits im Vorwort wird gesagt: „Die Grundaussage des Buches lautet wohl, dass die Soziallehre die soziale Dimension des Auftrags ausdrückt, am Reich Gottes, das nahe ist, zu bauen.“ (10) Dass der Verfasser daran interessiert ist, die Texte der katholischen Soziallehre unter systematischer Rücksicht zu erschließen, wird nicht zuletzt daran deutlich, dass er in seiner Darstellung immer wieder innehält und Prinzipien herauszuarbeiten sucht. Auch didaktisch hat dieses Verfahren den Vorzug, begrifflich das Wichtige

einprägsam hervorzuheben. Zudem wird der Gedankengang mit einer Fülle sozialphilosophischer Ansätze verknüpft, so etwa – besonders beeindruckend – mit Axel Honneths Analyse von Sozialpathologien (54). Die vielfachen Beispiele, die der Verfasser anführt, lockern die Lektüre nicht nur auf, sondern sind auch für das Verständnis hilfreich. Besonders faszinierend zu lesen sind die „Selbstexperimente auf der Basis von ‚Laudato si‘“, zu denen der Verfasser die Studierenden der Universität von Notre Dame (Indiana/USA) aufrief. Eine Fülle von Wahrnehmungen wird mit Originalzitate belegt (225–240). So gewinnen traditionelle Lehrschreiben neuen Glanz. Der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger sprach in seinem Gedicht „Ins Lesebuch für die Oberstufe“ davon, dass päpstliche Enzykliken nützlich seien „zum Feueranzünden“, ähnlich wie „Manifeste“ taugen würden, „Butter einzuwickeln“. Hinter diesem Wort steht der Generalverdacht, dass schöne und enthobene Worte an der konkreten Wirklichkeit und dem Leid der Menschen vorbei gehen würden. Hier gibt hermeneutische Erschließung der Enzykliken „Amoris laetitia“ und „Laudato si“ Enzensberger Unrecht, denn es geht genau darum, die Armut und das Leid der Menschen ungeschminkt in den Blick zu nehmen. Ein besonderer Schwerpunkt der Argumentation ist die Flüchtlingsthematik. Sie wird am Beispiel von Pedro Arrupes Antwort auf die Not der Menschen auf der Flucht besonders in den Blick genommen (61–63). Im Jahr 1980 rief der Generaloberer der Jesuiten in einem Brief die Superioren der Gesellschaft dazu auf, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um dieser Not zu begegnen. Das Ergebnis war die Gründung des Jesuitischen Flüchtlingsdienstes. Das Spektrum der in der Publikation angesprochenen Themen ist weit: Gerechtigkeitstheorien, Solidaritätsprinzip, Gemeinwohlprinzip, Subsidiaritätsprinzip, Steuergerechtigkeit, gerechter Lohn und anderes mehr. Auch wenn der Vergleich weit hergeholt erscheint: Wie es dem genialen Künstler Josef Beuys um einen erweiterten Kunstbegriff ging, so geht es Clemens Sedmak um eine von Grund auf neue Verknüpfung von Theorie der kirchlichen Lehre sowie praktischer Lebensbewältigung. Beiden Ansätzen ist eine bestimmte Radikalität eigen. Sedmak buchstabiert sie in der „Anwendung der Katholischen Soziallehre“ durch. Diese Radikalität verbirgt sich auch hinter dem eher harmlos klingenden Zitat: „Die in diesem Buch

vertretene These lautet, dass die Katholische Soziallehre weniger als System von Sätzen oder als Menge von Prinzipien verstanden werden kann und soll, sondern als Spiritualität; allerdings als Spiritualität, der die Sprache des Arguments vertraut ist und die den Diskurs nicht scheut.“ (191) Tradition wird lebendig, das Wirklichkeitsverändernde Potenzial der Katholischen Soziallehre wird neu zur Geltungsgebracht. So kann es keine bessere Zusammenfassung geben als das folgende Zitat: „Die Soziallehre ist Teil jener kirchlichen Anstrengung, Gottes Gegenwart im Leben der Menschen wirksam werden zu lassen“ (245). Dass der Verfasser sein Buch dem Altbischof Maximilian Aichern als „Sozialbischof Österreichs“ gewidmet hat, verdeutlicht nochmals sehr prägnant sein Anliegen.

*Bamberg / Linz*

*Hanjo Sauer*

---

## THEOLOGIE

---

♦ Horstmann, Simone / Ruster, Thomas / Taxacher, Gregor: *Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. (384) geb. Euro 26,95 (D) / Euro 27,80 (A) / CHF 27,47. ISBN 978-3-7917-3002-8.

In den letzten Jahren boomt die wissenschaftliche Beschäftigung mit Tieren auch in der Theologie. Das vorliegende Buch sticht allerdings auf vielerlei Weise aus deren „Mainstream“ heraus. Schon beim ersten Öffnen fällt seine außergewöhnliche Ästhetik auf. Es ist (nach Vorwort und Einleitung) in drei Teile gegliedert: Tierwissen (19–136) – Tierethik (137–260) – Tierschatologie (261–371). Jeder Teil umfasst eine Einleitung und sechs Beiträge. JedeR der drei AutorInnen hat eine Einleitung und sechs Beiträge geschrieben. Die Beiträge und damit auch die Teile sind untereinander fast genau gleich lang. Einleitungen und Beiträge stellen jeweils ein Tier exemplarisch heraus, dessen Umrisszeichnung am Artikelanfang groß und in der Fußleiste jeder Seite klein auftaucht. Von Ameise und Steckmücke über Schildkröte und Schwein bis zu Riesenalk und Mäusebussard reicht die Palette dieser Tiere. Schließlich zeichnet sich das Buch durch eine sehr ästhetische Sprache aus – es ist spannend und gut lesbar.

Die Themen der Beiträge folgen keinem systematischen Schema, sondern sind lose den drei Teilen zugeordnet und behandeln oft rand-